

Knut Hüneke:

Zukunftskonferenz als Methode im Rahmen der Erstellung einer Lokalen Agenda 21¹

In Olching, einer Gemeinde nordwestlich von München mit ca. 20.000 EinwohnerInnen hat sich eine Gruppe von engagierten BürgerInnen entschieden, den Prozeß zur Aufstellung einer Lokalen Agenda 21 mittels einer Zukunftskonferenz einzuleiten. Unter Abwägung der örtlichen Bedingungen erschien die Methode Zukunftskonferenz das Mittel der Wahl, um die örtliche Initialisierung des Prozesses zu bewerkstelligen. Während im angelsächsischen Raum und insbesondere in Großbritannien bereits Zukunftskonferenzen für die Aufstellung einer Lokalen Agenda 21 eingesetzt wurden, stellte dies in Deutschland eine Premiere dar.

Zunächst soll hier kurz auf die besonderen Anforderungen zur Aufstellung einer Lokalen Agenda eingegangen werden, dann die Methode Zukunftskonferenz skizziert und anschließend über bisherige Erfahrungen und Ergebnisse berichtet werden.

Zum Schluß erfolgt eine kurze kritische Betrachtung der Methode.

Hinlänglich bekannt aber nochmals kurz angerissen:

Worum geht es bei der Lokalen Agenda 21

Die Agenda 21 (lat.: „die zu erledigenden Aufgaben“), auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio verabschiedet und 1993/94 im Bundestag beschlossen, ist ein weltweites Umwelt- und Entwicklungsprogramm als Pflichtenheft für das 21. Jahrhundert. Unter dem Prinzip der SUSTAINABILITY (Nachhaltigkeit, Zukunftsfähigkeit) sind darin auch die Gemeinden aufgefordert, ihre Politik in Richtung einer dauerhaft tragfähigen Entwicklung zu verändern um die Lebensgrundlagen von Mensch und Umwelt in allen Kontinenten jetzt und zukünftig zu sichern. Es geht darum, hier und heute so zu leben, daß es nicht auf Kosten anderer nach uns und anderer neben uns geht.

Nach dem Grundsatz "Global denken - Kommunen als bürgernächster Beratungsprozeß mit der Bevölkerung Veränderung der Konsumgewohnheiten-Umweltschutz, Ressourcenschonung, gemeinsam getragene Lokale Agenda 21 als örtlichen Fahrplan für eine zukunftsfähige Gemeinde im 21. Jahrhundert zu erarbeiten und umzusetzen.

Nachhaltigkeit?

Begriff aus der Forstwirtschaft:
Nur so viel Holz einschlagen wie nachwächst.

lokal handeln" soll nun gerade vorort in den Politikebene ein Diskussions- und in Gang gesetzt werden (zu Themen wie ten, nachhaltiges Wirtschaften, Klima- und soziale Gerechtigkeit etc.). Ziel ist es, eine

Besonderer Wert wird in der Aufforderung zur Aufstellung einer Lokalen Agenda auf einen Dialog zur Erzielung eines Konsensus über die weitere Entwicklung gelegt unter Einbeziehung aller betroffenen Gruppen und unter Berücksichtigung sowohl der ökonomischen, der ökologischen als auch der sozialen Belange aller Betroffenen.

Die besonderen Anforderungen und Chancen zur Lokalen Agenda: Nachhaltigkeit entwickeln im *Dialog*, *Konsensus* erzielen bei *vernetzter Betrachtung* der ökonomischen, ökologischen und sozialen Realitäten

Die AutorInnen haben also erkannt und in Folge formuliert, daß es nichts nutzt, ein gutes Papier zur Zukunftsfähigkeit einer Gemeinde zu erstellen, das dann wohlgelesen in der Schublade verschwindet. Eine Lokale Agenda 21 kann nur dann ihre Wirksamkeit entfalten, wenn alle relevanten (handelnden und erleidenden) Gruppen sich mit den Zielen einer Lokalen Agenda identifizieren, und dazu muß ein umfassender Prozeß eingeleitet werden.

Nun stellt sich die Frage, mit welchen Methoden dies erreicht werden kann. Die Zahl der Heran- und Vorgehensweisen ist schier unendlich und es gibt keine Methode, die für sich in Anspruch nehmen kann, die wahre und einzige zu sein. Zu vielfältig sind die situativen und personellen Bedingungen vor Ort: Größe und Struktur der Gemeinde, Unterstützung durch die Verwaltung, Umgangskultur, Sozialstruktur, kulturelles Geschehen, Vorarbeiten und Bewußtsein zu Umwelt und Entwicklung, ...

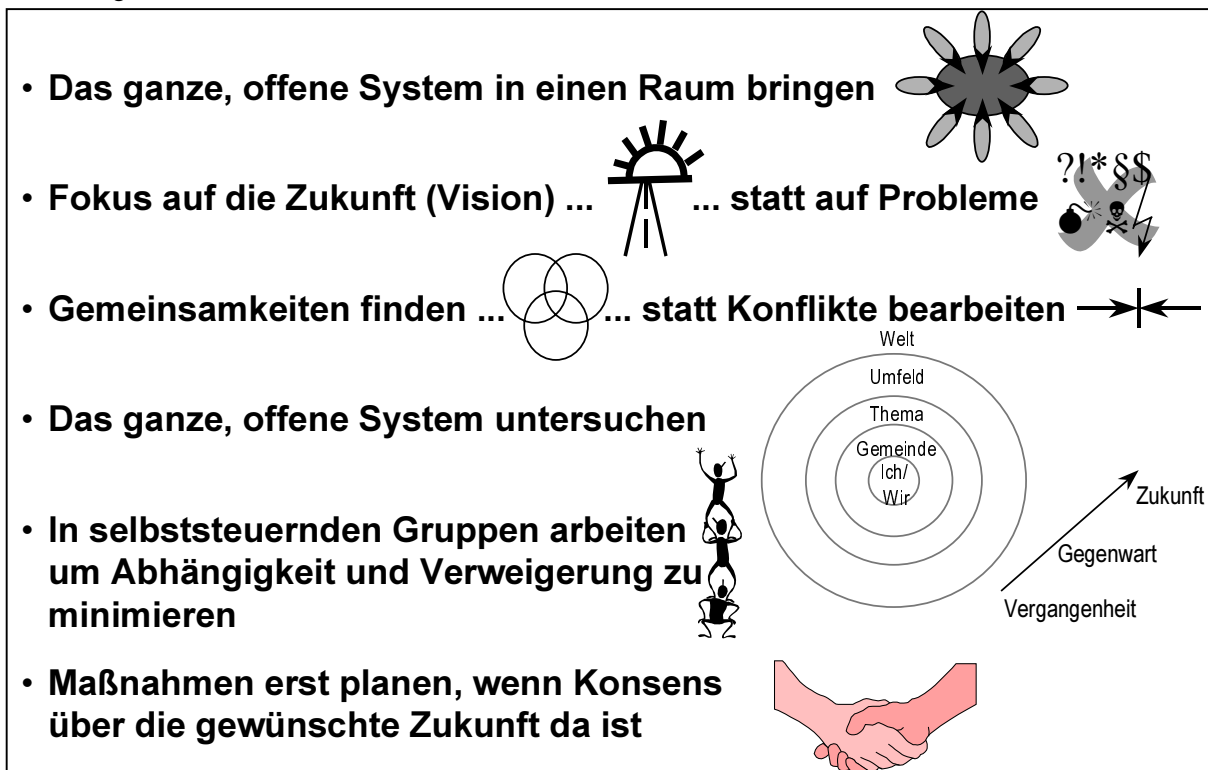


¹ Heino Apel u.a. (Hrsg.): Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch. Stiftung Mitarbeit, Bonn 1998 (ein Reader des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung, Frankfurt/ Main).

Die Methode Zukunftskonferenz

Die Zukunftskonferenz ist eine Methode, eine größere Zahl von Personen (in der Regel 64) aus unterschiedlichen Anspruchs- und Interessengruppen einer Organisation oder Gemeinde für drei Tage in einem Raum zusammenzubringen, um dort unter einem klar definierten Ablauf einen Konsensus über Ziele zu erzielen.

Die Zukunftskonferenz bietet die Möglichkeit, auf zwei Zielebenen Ergebnisse zu erzielen: Da wären einmal konkrete Ziele und Maßnahmen, die mehr oder weniger sofort auch innovative Durchbrüche ermöglichen. Andererseits entwickelt sie in einem hohen Maße Energie und Motivation, Wir-Gefühl und Gemeinschaftskultur.



Zukunftskonferenzen (Future Search Conferences) sind eine Entwicklung der vergangenen 4 Jahrzehnte aus vor allem dem angelsächsischen Raum und haben ihre Wurzeln im Bereich der Organisationsentwicklung. In den achtziger Jahren bauten Sandra Janoff und Marvin Weisbord aus unterschiedliche Ansätzen und Erfahrungen das heutige Konzept der Zukunftskonferenzen auf und veröffentlichte erstmals 1987 ihre diesbezüglichen Vorstellungen und Erfahrungen. Die Liste der Einsatzgebiete ist vielfältig und erstreckt sich sowohl auf den Profit- als auch den Non-Profit-Sektor.

Prinzipien der Zukunftskonferenz

Das ganze, offene System in einen Raum bringen

Wichtig ist bei einer Zukunftskonferenz, daß Betroffene aus allen Anspruchs- und Interessengruppen beteiligt sind, um sicherzustellen, daß jedeR seine/ ihre Sicht der Wirklichkeit einbringen und so dazu beitragen kann, aus der Summe der Teilsichten im Rahmen der Konferenzdynamik eine neue gemeinsame Sicht entstehen zu lassen. Die TeilnehmerInnen einer Zukunftskonferenz müssen also einigermaßen repräsentativ aus Betroffenen, Handelnden, Entscheidenden, Wissenden und Mächtigen der Organisation/ Gemeinde zusammengesetzt sein

Fokus auf die Zukunft (Vision) statt auf Probleme

Ein weiteres Prinzip ist die Konzentration auf die Zukunft, d.h. Problemsuche, -bearbeitungen und -gewichtungen werden nicht (oder in eher geringem Umfang) vorgenommen. Eine gemeinsame Vision für das, was gemeinsam erschaffen werden soll, soll über Gemeinschaftsgeist und Wir-Gefühl Motivation und Aktivierung zu dessen Umsetzung ergeben.

Gemeinsamkeiten finden statt Konflikte bearbeiten

Statt sich auf die trennenden Dinge zwischen Personen und Gruppen zu konzentrieren und die Energie darauf zu verwenden, andere dazu zu bringen, das sie das tun wollen was sie sollen, wird ganz bewußt daran gearbeitet, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, um hier gemeinsam handlungswillig und -fähig zu werden. Die Grundidee: Es gibt mehr Gemeinsamkeiten als gemeinhin angenommen und die Verwirklichung gemeinsamer Zielsetzungen verbessert die Situation bereits deutlich.

Das ganze, offene System untersuchen

Einmal soll über die Vielfältigkeit der TeilnehmerInnen und deren jeweiliger Realitätssichten garantiert werden, daß auch die Vielfältigkeit der Interessen, Werte und Ansichten Eingang findet in den Entwurf gemeinsamer Zukünfte. Andererseits wird im Ablauf über den Aufbau der Aufgaben dafür gesorgt, daß die Sichten über den Tellerrand hinaus erweitert werden, über den Tellerrand der eigenen Anspruchsgruppe wie auch der Organisation/ Gemeinde hinaus.

In selbststeuernden Gruppen arbeiten

Um Abhängigkeiten und Verweigerungen zu verringern wird stark darauf geachtet, daß die Gruppen sich selbst organisieren, ihre Festlegungen gemeinsam treffen und immer wieder dazu aufgefordert werden, ihre Ergebnisse selbst vor der ganzen Konferenz zu präsentieren. Dies erhöht als eine Art öffentlicher Selbstverpflichtung die Ichbeteiligung und Verantwortlichkeit der Beteiligten

Maßnahmen erst planen, wenn Konsens über Ziele erreicht ist

Statt gleich an konkrete Maßnahmen heranzugehen und damit Widerstände und -sprüche zu provozieren, wird zu Anfang der Zukunftskonferenz sehr viel Raum darauf verwandt, Informationen zusammenzutragen, Einschätzungen auszutauschen und gemeinsamen Grund erlebbar zu machen. Über Dialog, Lernen und Entdeckung soll die Spannung steigen, ein kreatives Unwohlsein befördert werden und so der Wille zur gemeinsamen Gestaltung der Zukunft geweckt werden.

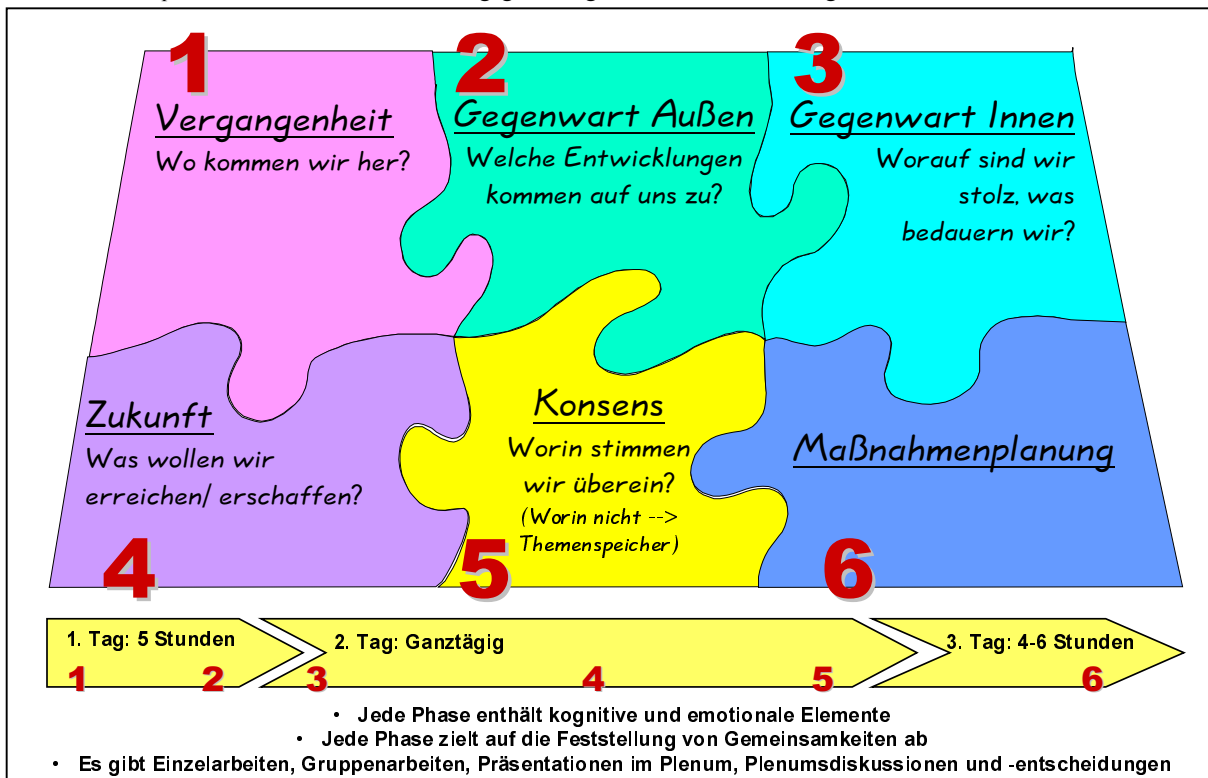
Der grobe Ablauf einer Zukunftskonferenz

Der Ablauf einer Zukunftskonferenz ist recht genau festgelegt und folgt einem strengen Rahmen. Dies betrifft sowohl Inhalte als auch Zeiten und Rollen. Ich will mich hier auf den reinen zeitlichen Ablauf beschränken. Zwei Hauptphasen mit jeweils drei Unterphasen zergliedern den 16-18-stündigen Zeitraum.

Hauptphase I: Schaffung einer gemeinsamen Basis

Das Augenmerk der Hauptphase I gilt der Schaffung einer gemeinsamen Basis als Ausgangspunkt für weitere Zielsetzungen und Planungen.

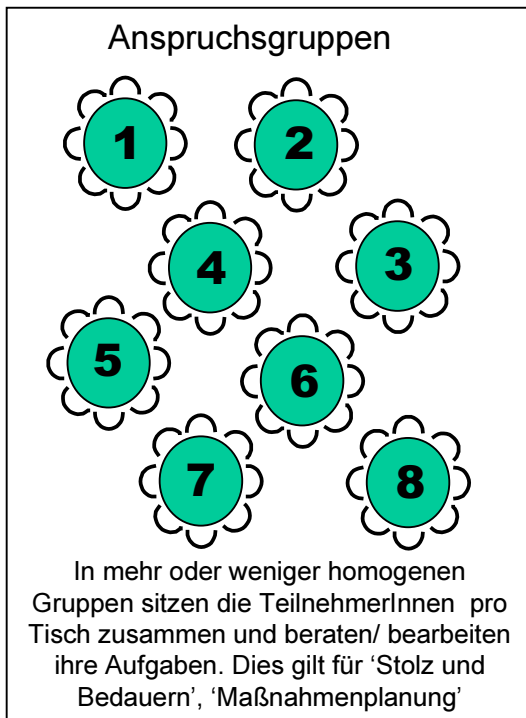
1. In der *Unterphase 1* steht die Vergangenheit im Blickfeld unter der Zielsetzung, ein gemeinsames Bild der Welt, der Werte und der gemeinsamen Geschichte zu entwickeln.
2. *Unterphase 2*, externe Trends, hat das Ziel, eine gemeinsame Sicht der von außen einwirkenden Trends und Herausforderungen festzustellen.
3. In der *Unterphase 3*, interne Trends, soll die gegenwärtige Realität bewertet und gemeinsame Werte entdeckt werden.



Hauptphase II: Schaffung einer wünschenswerten Zukunft

4. In der 4. *Unterphase* geht es darum, eine Zukunft zu erarbeiten, für die die TeilnehmerInnen Energie und Zeit opfern wollen, um auf sie hinzuwirken.
5. *Unterphase 5* hat zum Ziel, Gemeinsamkeiten in den Zukunftsentwürfen aller Gruppen festzustellen und darüber einen Konsens herzustellen bzw. die Elemente zu bestimmen, über die ein Konsens hergestellt werden kann.
6. *Unterphase 6* wendet sich dann der Maßnahmenplanung zu, gilt also der Aufstellung einzelner Aktionsschritte, um auf die Ziele, zu denen Konsens hergestellt werden konnte, hinzuarbeiten.

Eine Besonderheit von Zukunftskonferenzen stellt darüber hinaus noch das Wechselspiel der Sitzordnung dar. Zunächst sitzen die TeilnehmerInnen in mehr oder weniger homogenen Gruppen (Anspruchsgruppen; also z.B. das Gewerbe, die Verwaltung, Schule und Ausbildung, Jugend, Kultur, ...) an jeweils einem Tisch und arbeiten dort zusammen, um dann in sogenannten Max-Mix-Gruppen systematisch durchmischte zu werden. So werden im Verlauf der Konferenz Gruppengrenzen aufgebrochen und Gemeinsamkeitsgefühl quer zu den bestehenden Gruppen einer Organisation oder Gemeinde aufgebaut. Für die Planung weiterer Aktivitäten in Unterphase 6 dagegen wird bevorzugt, die Anspruchsgruppen wieder an einem Tisch zu vereinigen, um dort die, die im Alltag gemeinsam Handeln, auch gemeinsam Planen zu lassen. Zwischendurch gibt es immer wieder Plenumsphasen, in denen alle gemeinsam an Betroffenheiten und Zielsetzungen arbeiten.

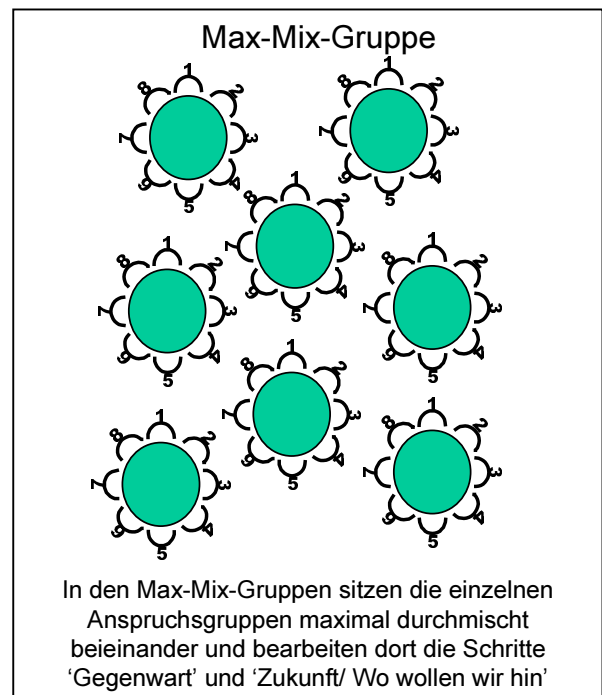


Der ganze Ablauf ist hochgradig durchgeplant und in seiner Dynamik stark von diesem Wechsel der Gruppen, Arbeitsweisen bis hin zur Zeitplanung (bestimmte Teilergebnisse müssen erreicht werden, bevor die TeilnehmerInnen jeweils Abends aus der Konferenz entlassen werden) abhängig.

Insbesondere für Moderationsneulinge ist dies schwierig nachzuvollziehen. Aber es sollte auf keinen Fall der Energiebogen eines solchen Ablaufes mit 64 TeilnehmerInnen unterschätzt werden. Die Zukunftskonferenz bietet hier einen wohlgedachten Rahmen, und bevor hier Änderungen im Veranstaltungsdesign vorgenommen werden, sollten sich die Verantwortlichen sehr genau überlegen, welche Auswirkungen Änderungen haben könnten.

Kurz erwähnt sei hier noch der enorme Aufwand, der mit der Vorbereitung einer solchen Konferenz verbunden ist. Und hier sind nicht nur die Räume, die Verpflegung, das Material etc. gemeint. Insbesondere ist es wichtig, im Vorfeld mit einer Vorbereitungs- oder Planungsgruppe zu arbeiten, die bereits grob einen Querschnitt der späteren TeilnehmerInnen repräsentiert. So offen die Konferenz im Ergebnis ist, diese Offenheit muß immer auch in der Vorbereitung zum Tragen kommen.

Es darf niemals der Ruch entstehen, daß hier eine be-



stimmte Gruppe ihr Stüppchen kochen will, die TeilnehmerInnenschaft einseitig ausgewählt wird, über den Titel/ das Thema die Konferenz manipulieren will. Alleine die Aufgabe, die Anspruchsgruppen zu identifizieren und mit Personen zu besetzen, die an der Konferenz teilnehmen sollen, ist ein hochgradiges Politikum, und wer hier nicht bereits transparent und klar für die Organisation/ Gemeinde vorgeht, legt der Konferenz selbst oder spätestens den Ergebnissen der Konferenz enorme Hürden in den Weg.

Der lange Weg zur Olchinger Zukunftskonferenz zur Lokalen Agenda 21

Angefangen hat alles im April 1996. Auf Initiative der Volkshochschule Olching (VHS) trafen sich verschiedene Gruppen und Institutionen und erstellten einen VHS-Programmschwerpunkt zur Lokalen Agenda 21 mit 23 Einzelveranstaltungen für das Wintersemester 1996/97. Die Schirmherrschaft zu dieser Veranstaltungsreihe übernahm Olchings Erster Bürgermeister, Siegfried Waibel.

Teil dieser Veranstaltungsreihe war im November 1996 ein Workshop, bei dem interessierte EinwohnerInnen Olchings Überlegungen anstellten, wie sie weiter auf die Erstellung einer Lokalen Agenda 21 für Olching hinarbeiten könnten.

Aus diesem Workshop heraus bildete sich der Agenda-Treff mit Mitgliedern aus VHS, Kirchen, Umweltverbänden, der Umweltreferentin des Gemeinderates, dem Sachgebiet Umwelt der Gemeinde und weiteren Einzelpersonen als offener Treff für alle EinwohnerInnen Olchings. In monatlichen Treffen plante (und plant er noch immer) die weitere Vorgehensweise.

So wurde z.B. bis zum Frühjahr 1998 insgesamt vier Schwerpunktprogramme der VHS zur Lokalen Agenda 21 gemeinsam mit den kirchlichen Erwachsenenbildungswerken erarbeitet.

Doch über diese Informationsveranstaltungen und Exkursionen hinaus sollte auch die Erstellung der Lokalen Agenda selbst in Angriff genommen werden. Lange wurde diskutiert, wie das denn von statten gehen und insbesondere der breite Dialog und die notwendige Verankerung in der Bevölkerung erreicht werden könnte. Andere Gemeinden hatten Foren gebildet zu einzelnen Themenbereichen (z.B. Energie, Verkehr, Konsumgewohnheiten etc.), zu denen interessierte Bürger und Bürgerinnen kommen konnten. Doch oft zeigte sich, daß diese Foren nach fulminantem Start und guten Ausarbeitungen mehr und mehr in die Krise gerieten, wenn es an die Umsetzung ging. Es fehlte zum einen das Geld, zum anderen eben die breite Verankerung in der Bevölkerung, um auch kleine Dinge, die von allen getragen deutliche Veränderungen bringen könnten, wirksam werden zu lassen.

Es ging also darum, sich für eine Vorgehensweise zu entscheiden, die sozusagen als Zündfunke die ganze Gemeinde erfassen kann aber zugleich den Ansprüchen an Vernetzung von Ökonomie, Ökologie und sozialen Belangen in einem breiten Dialog gerecht wird.

Der Agenda-Treff hat sich für die Methode der Zukunftskonferenz entschieden und die vorbereitenden Arbeiten begonnen. Einarbeitung in die Methode, Kontaktaufnahme mit dem Ersten Bürgermeister, der die Idee gerne aufgriff, die Suche nach unabhängigen Moderatoren, geeigneten Räumen, einem günstigen Zeitpunkt etc.

Und, gemäß den Prinzipien der Zukunftskonferenz, die Suche nach repräsentativen EinwohnerInnen aus allen Schichten und Interessengruppen, die bereit waren, sich als Planungsgruppe für diese Sache zu engagieren und die eigentliche Konferenz vorzubereiten. Hierzu wurden 13 Personen in mühevoller Kleinarbeit ausgewählt und über einen Workshop mit dem Vorhaben vertraut gemacht. Neun Personen konnten zu einer dauerhaften Mitarbeit gewonnen werden. Es waren dies der örtliche Repräsentant der Sparkasse, die

Rektoren der Hauptschule und des Gymnasiums, der Bürgermeister, VertreterInnen der Kirchengemeinden, des Gewerbes, der Landwirtschaft, des Sozialdienstes und ein Vertreter des Agenda-Treffs.

Seit April 1997 hatte die Planungsgruppe vom Agenda-Treff die Aufgabe übernommen, den Zündfunken für ein zukunftsfähiges Olching zu setzen. Mit hohem Engagement wurden organisatorische Dinge abgearbeitet wie auch die Auswahl und Ansprache von 64 Einwohnern und Einwohnerinnen Olchings für die Konferenz betrieben. 64 betroffene, handelnde, wissende Personen, repräsentativ nach Geschlecht, Alter, Status, Interessen etc. aus allen Ortsteilen Olchings, die bereit sind, 18 Stunden (von Freitag nachmittag bis Sonntag nachmittag) zu opfern, um sich Gedanken über Olchings Zukunft zu machen.

Über Mind-Mapping wurden Interessengruppen ermittelt und auf die durch die Sitzordnung der Zukunftskonferenz vorgegebenen acht Anspruchsgruppen verdichtet. Zu jeder der Anspruchsgruppen mußten acht TeilnehmerInnen gefunden werden, die Repräsentativität immer wieder neu balanciert werden. Und das alles im Konsensus.

Die Liste wurde erstellt, und im Juli 1997 die potentiellen TeilnehmerInnen angesprochen. Der Erfolg war überwältigend: Abgesehen von fünf Personen, die verstorben, weggezogen oder ihr Auswahlkriterium nicht mehr erfüllten hat lediglich eine Person abgesagt.

Daneben Pressenotizen und -konferenzen, Einladungstexte, Einzelgespräche, Information des Gemeinderates etc.

Nicht zu vergessen auch die Gruppenprozesse und die Auseinandersetzung mit der Agenda in der Planungsgruppe selbst, da in dieser Form und über die verschiedenen Interessengruppen hinweg so bisher noch nie/ kaum zusammengearbeitet wurde. Wie lokal ist eine Lokale Agenda, wie verbindlich sind die Artikel der Agenda 21 (Stichwort: Gentechnik; Entsorgung radioaktiver Abfälle), was kann/ sollte nach der Zukunftskonferenz folgen - das waren Themen, die immer wieder bearbeitet werden mußten.

Strittig waren insbesondere:

Form, Grad und Ausrichtung der Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld der Konferenz:

Soll, nachdem TeilnehmerInnen und Termin bestimmt sowie Akzeptanz beim Gemeinderat hergestellt wurde Öffentlichkeitsarbeit (über allgemeine Informationen zum Fortschreiten des Vorhabens hinaus) dazu genutzt werden, eine positive Erwartungshaltung in der gesamten Bevölkerung zu forcieren, oder erzeugt dies einen Druck, der behindernd auf der Konferenz lastet und dem die Ergebnisse eventuell nicht standhalten können?

Veränderung des Designs und der einzelnen Aufgaben der Konferenz in Richtung der Inhalte der Agenda 21:

Wie stark soll die Zukunftskonferenz auf die Lokale Agenda ausgerichtet sein, sollen im Ablauf dazu besondere Vorgaben gemacht werden (etwa die Inhalte der einzelnen Kapitel vorgestellt oder nur zu diesen Kapiteln Trends abgefragt werden) oder vertraut mensch ausschließlich auf die Wirkung des Themas/ des Titels in Verbindung mit dem (unbestimmten) Wissen der TeilnehmerInnen?

Basisdaten zur Gemeinde als Voraussetzung für effektive Entscheidungen:

Brauchen wir vorab Basisinformationen über Olching für alle TeilnehmerInnen (z.B. Indikatoren zur Flächenversiegelung, Auto- und Verkehrsdichte, Arbeitslosigkeit, CO₂-Belastung, Gewerbestruktur etc.) oder vertrauen wir darauf, daß die TeilnehmerInnen zumindest implizit über dieses Wissen verfügen und sich durch deren Vielfalt ausreichendes Entscheidungswissen innerhalb der Konferenz ansammelt?

Hindernisse und Klippen

Moderation

Als schwierig erwies sich die Suche nach geeigneter Moderation für die Zukunftskonferenz. Ihr darf keinerlei Eigeninteresse unterstellt werden können, sie steht für die Neutralität und die Offenheit der Ergebnisse, unter ihrer unparteiischen Führung sind die TeilnehmerInnen bereit, sich 3 Tage durch die Konferenz führen zu lassen. Es sollten Externe sein, also nicht aus Olching, sie dürften nicht allzuviel Geld kosten, mußten zugleich aber einen Namen haben/ Profis sein, um Akzeptanz sicherzustellen, sollten erfahren genug sein, mit dieser für Deutschland neuen Methode sicher zu reüssieren und dabei -was sich als besonders schwierig erwies im Bereich professioneller ModeratorInnen- Knowhow und Fingerspitzengefühl für Umgang mit Ehrenamtlichen und Bürgerbeteiligung aufweisen.

Hier hat die Planungsgruppe einiges an Lehrgeld bezahlt, was die Konferenz fast zum Scheitern gebracht hätte und in der Konsequenz zu einer Verschiebung der Konferenz von Oktober 97 auf Januar 98 führte.

Die Politik

Schon kurz nach der Idee für die Zukunftskonferenz und der Erstellung erster Werbematerialien für die Konferenz wurde der Gemeinderat als ganzes schriftlich mit Informationen bedacht und von der Umweltreferentin des Gemeinderates ein kurzer Bericht im Planungs- und Umweltausschuß des Gemeinderates vorgetragen. Die Resonanz war zu aller Erstaunen einhellig positiv, hatte der Gemeinderat -wenn auch in anderer Zusammensetzung- zwei Jahre zuvor noch die Beteiligung am Klimabündnis und die Aufstellung einer Lokalen Agenda 21 mehrheitlich abgelehnt. Ermutigt machte sich die Planungsgruppe an die Auswahl der TeilnehmerInnen.

Die Planungsgruppe hatte sich allerdings dafür entschieden, an der Zukunftskonferenz nur je eine/n Gemeinderat/ Gemeinderätin pro Fraktion zur Zukunftskonferenz einzuladen. Dies vor dem Hintergrund, daß es ja um die Beteiligung der BürgerInnen ginge und der Gemeinderat als solcher genug Möglichkeiten habe, sich in die gemeindlichen Zielsetzungs- und Entscheidungsprozesse einzubringen.

Als die Teilnehmerschaft dann im Sommer 1997 feststand, wurde der Gemeinderat noch schnell kurz vor der Sommerpause schriftlich informiert daß die Vorbereitungen soweit abgeschlossen und die TeilnehmerInnen feststünden. Mit einem kleinen Haken allerdings: Die Planungsgruppe hatte vergessen, die TeilnehmerInnen um ihr Einverständnis zur öffentlichen Bekanntgabe ihrer Namen zu bitten und wollte, bis dies nachgeholt war, keine Namen herausgeben. So kam es über die Ferien zum Eklat: Ein Gemeinderat der Grünen wedelte mit seiner Einladung herum, ausgerechnet alle anderen eingeladenen GemeinderätInnen der sonstigen Fraktionen waren in Urlaub, der Bürgermeister als bestinformierter Politiker und Mitglied der Planungsgruppe gleichfalls abwesend und schon ging auf die Zukunftskonferenz ein Hagel an Vorwürfen hernieder: Tarnveranstaltung der GRÜNEN, Einseitigkeit der Personenaus-

wahl etc. Davon konnte sich die Zukunftskonferenz zumindest auf Seite einiger Politiker nie mehr ganz befreien, obwohl nach den Ferien die Planungsgruppe auf Initiative des Bürgermeisters im Planungs- und Umweltausschuß ausführlich Rechenschaft ablegte. Das Konsensprinzip wurde angezweifelt, warum die GemeinderätInnen nicht nach Proporz der Parteien eingeladen worden waren, wieso dieser und nicht jener angesprochen wurde und warum die Planungsgruppe denn überhaupt Personen angesprochen habe und nicht den gesellschaftlich relevanten Gruppen selbst überlassen habe, ihre VertreterInnen zu benennen.

Lediglich die gute Resonanz in der Öffentlichkeit, die sich in ihrer Reaktion über die Bedenken einiger Gemeinderäte hinwegsetzte und der Beistand des Bürgermeisters bewahrte die Zukunftskonferenz vor dem vorzeitigen Aus.

Kurzfristige Absage von TeilnehmerInnen – mangelnde Mitarbeit und Präsenz des Gewerbes

Kurz vor der Konferenz wurde es noch einmal eng. Nachdem schon der Vertreter des Gewerbes seine Mitarbeit in der Planungsgruppe wegen zu großer zeitlicher Belastung eingestellt hatte sagten plötzlich zwei Wochen vor der Konferenz weitere VertreterInnen dieser Anspruchsgruppe ihre Teilnahme ab. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, die Anspruchsgruppe ‚Arbeit & Wirtschaft‘ wieder vollständig zu besetzen.

Die Konferenz selbst – ein voller Erfolg

Vom 16.-18. Januar 1998 hat sie nun stattgefunden die Olchinger Zukunftskonferenz und sie war ein voller Erfolg. Von der Organisation über den Service bis hin zur Moderation stimmte einfach alles, die Begeisterung der TeilnehmerInnen erschien den Nicht-Dabeigewesenen schon beinahe unheimlich. Die Reaktion in den Medien war ebenfalls außerordentlich positiv, ein 15-minütiger Beitrag im Rundfunkprogramm Bayern 2 führte zu einer großen Zahl an Nachfragen wie auch einfach nur Glückwünschen zu dieser Veranstaltung.

Aus der Konferenz heraus entstanden sechs ständige Arbeitsgruppen zu den Themen Verkehr, Arbeit & Wirtschaft, Soziales & Kultur, Bürgerbeteiligung, Jugend sowie Umwelt, einige der Gruppen haben bereits zum Zeitpunkt der Abfassung des Artikels 3 Wochen nach der Konferenz ihre Arbeit aufgenommen, eine Dokumentationsgruppe hat mehr als 50 Flipchart- und Pinwandseiten erfaßt und bereitet sie auf, eine Multimediapräsentation ist angedacht, ...

Was folgt nach?

Der Zündfunke, den diese Zukunftskonferenz gesetzt hat, muß nun natürlich gehegt und gepflegt und in ein kontrolliertes Brennen überführt werden. Der Agenda-Treff überlegt daher zur Zeit intensiv, wie das alles bewerkstelligt werden kann: Vorstellung der Ergebnisse in den Ortsteilen, Pressekonferenzen zur Dokumentation, die Diskussion der Ergebnisse im Gemeinderat, Organisation, Koordination und Unterstützung der weiteren Arbeit etc. müssen angegangen werden. Was daraus wird muß sich im Laufe der Zeit erst noch erweisen.

Zukunftskonferenz: Die Methode für die Lokale Agenda?!

Wie eingangs bereits kurz erwähnt, sollte keine Methode von sich behaupten, die einzig und wahre zu sein.

Am Design und der Vorgehensweise von Zukunftskonferenzen ist mit Sicherheit auch Kritik angebracht.

So stellt die Konzentration auf die Dinge, die einem Konsensus zugänglich sind sicher ein Problem dar, da hier die Gefahr besteht, das wichtige, aber (noch) strittige Themen einfach für die zukünftige Arbeit ausgeblendet werden (einige der TeilnehmerInnen haben sich diesbezüglich auch nach der Konferenz geäußert – es sei schließlich kaum zu vermitteln, warum ein Thema, das lediglich von einer Person abgelehnt aber von mehr als sechzig Anderen befürwortet wurde nicht in den Kreis der unmittelbar weiter zu bearbeitenden Themen aufgenommen wurde).

Oder der Fokus auf die Zukunft kann dazu beitragen, das Probleme der Vergangenheit nicht ausreichend analysiert werden und ein ‚aus Fehlern lernen‘ vernachlässigt wird.

Beides Punkte, die gerade die in jüngster Zeit geäußerte Kritik am Konzept der Nachhaltigkeit (ökologisch ummanteltes ‚weiter so‘ das eventuell erforderliche Umverteilungen und Verzichte, die schmerzhaft sein könnten ausblendet) methodisch-praktisch befördern würden.

Das erkennt, das auch Methoden integriert gesehen werden müssen, daß zuvor der Boden bereitet werden und nach einer solchen Konferenz die Arbeit weiter gehen muß, da mit Sicherheit noch keine Agenda vorliegen wird, die bereits direkt und unmittelbar handlungswirksam werden kann.

Ob offene Foren, Gemeinderatsausschüsse, Fachkonferenzen - sowohl die Ziele, über die bereits Konsensus erzielt wurde als auch die, die einer Klärung harren, müssen weiter bearbeitet werden.

Das beleuchtet aber gerade auch noch einmal die Dringlichkeit, sich intensiv mit den örtlichen Gegebenheiten auseinanderzusetzen und sich darüber klar zu werden, was mit der Zukunftskonferenz erreicht werden soll. Im Vordergrund stehen Dialog, Lernen, Konsensus und Energie einerseits sowie Maßnahmen andererseits.

Wer stärker auf harte Ergebnisse wie konkrete Aktionspläne steht, wo starke Strukturen und eine breite Motivation bereits bestehen, wer weiß, das die Ergebnisse einer solchen Konferenz nie und nimmer von den politischen Entscheidungsträgern akzeptiert würden etc., der/ die sollte sich eher nach anderen Methoden umschaun.

Nie zu vergessen ist: Solche Methoden sind Werkzeuge, sie haben die Aufgabe, Ziele zu verfolgen. Und ohne eine genaue Bestimmung der Ziele ist die Auswahl des angemessenen Werkzeuges gar nicht möglich. Sonst bleibt ein Ergebnis, das leider immer häufiger Workshops, moderierte Besprechungen und Konferenzen in Verruf bringt:

‘War zwar ganz nett, hat aber nix gebracht‘.

Die unreflektierte Auswahl einer Methode, die fehlende klare Bestimmung deren Vor- und Nachteile, die Veränderungen am Design ohne sich darüber Gedanken zu machen, daß die Gesamtfigur verändert oder gar zerstört wird, der Einsatz von Teilelementen im Sinne einer Auflockerung etc. haben hier viel Unheil angerichtet.

Diese kurze Skizze reicht sicher zu nicht mehr, als einen ersten Eindruck von der Methode Zukunftskonferenz zu erhalten. Wer sich näher informieren möchte sei verwiesen auf:

- zur Bosen, Matthias: Simultaneous Change - Schneller Wandel mit großen Gruppen, *Organisationsentwicklung* 4 (1995), S. 30-43.
- Oels, Angela: Wege zum Konsens, *Politische Ökologie* 52, Juli/ August 1997, S. 51-54.
- Weisbord, Marvin: Zukunftskonferenzen 1: Methode und Dynamik, *Organisationsentwicklung* 1 (1996), S. 4-13.
- Weisbord, Marvin: Zukunftskonferenzen 2: Ein wirkungsvolles Werkzeug für die Entwicklung gesunder Gemeinden, *Organisationsentwicklung* 1 (1996), S. 14-23.
- Weisbord, Marvin u. Sandra Janoff: Future Search - An Action Guide to Finding Common Ground in Organisations & Communities, Berrett-Koehler Publishers, San Francisco, 1995.
- Weitere Infos über Zukunftskonferenzen und andere Methoden für Großgruppeninterventionen gibt es im Internet unter: <http://ourworld.compuserve.com/homepages/mzurbonsen>

Mittlerweile ist eine 75 Seiten umfassende Dokumentation der Olchinger Zukunftskonferenz erschienen (mit Bildern und Presseschau). Diese ist erhältlich über die Gemeinde Olching.
Einfach DM 20,- überweisen auf das Konto-Nr. 1952316 der Gemeinde Olching bei der Sparkasse Olching, BLZ 70053070.
Verwendungszweck „Dokumentation Zukunftskonferenz“ und Absenderanschrift nicht vergessen!

Knut Hüneke ist freiberuflicher Organisationsberater und engagiert sich in seiner Heimatgemeinde Olching ehrenamtlich zur Aufstellung einer lokalen Agenda 21.

e-mail: k.hueneke@link-m.de

... los geht's für ein nachhaltiges Olching ... 